

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 26.

Leipzig, 28. Juni 1907.

XXVIII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 80 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Encyklopädie, Orthodoxe theologische.

Lippert, Julius, Bibelstunden eines modernen Laien.

Kalb, Ernst, Kirchen und Sekten der Gegenwart.

Succo, Friedrich, Rhythmischer Choral, Altarweisen und griechische Rhythmen.

Biedert, Ph., Das Kind, seine geistige und körperliche Pflege von der Geburt bis zur Reife. Zeitschriften. Personalien.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Encyklopädie, Orthodoxe theologische. Bd. VII: Johannes von Skythopolis — Kalender, mit 18 Abbildungen und Karten. Zusammengestellt unter der Redaktion von N. N. Glubokovskij, Doktor der Theologie, ordentlichem Professor der St. Petersburger Geistlichen Akademie. Ausgabe der Erben des † Professors A. P. Lopuchin. St. Petersburg, Gratisbeilage der geistlichen Zeitschrift „Pilger“ für das Jahr 1906 (VII, 913 S.).

N. Glubokovskij, an den seit dem vorigen Band die Redaktion der Orthodoxen theologischen Enzyklopädie übergegangen ist, erklärt S. V, für den Umfang wie für die unabhängig von ihm vollzogene Drucklegung des 7. Bandes die Verantwortlichkeit ablehnen zu müssen. Die Arbeit an der Enzyklopädie habe auch in diesem Jahre sich unter so eigenartigen Verhältnissen vollzogen, dass es ausserordentlicher Anstrengungen und selbstverleugnender Hingabe bedurfte, um auch nur eine relative Korrektheit zu erzielen. Das Mass, in welchem eine solche erreicht worden ist, verdient jedoch alle Anerkennung. Ebenso zeigen die zahlreichen Beifügungen in eckigen Klammern zu den einzelnen Artikeln und die Addenda und Corrigenda zum 6. und 7. Band S. 902 ff. die intensive Beteiligung Glubokovskijs an der Herstellung des ganzen Bandes, sie wird zugleich ein Zeugnis einer durch ungewöhnliche Arbeitskraft ermöglichten Sorgfalt.

Der 7. Band der Enzyklopädie beginnt mit Johannes von Skythopolis und behandelt zunächst Sp. 1—160 noch über 50 Träger dieses Namens, noch abgesehen von den 23 Päpsten und den unter anderen Titeln Geschilderten. Ich mache davon nur namhaft den von Dschawachov dargestellten Johannes, der mit seinen Söhnen Enthymius und Georgius die georgischen Klöster auf dem Athos (Iberion) begründete (Sp. 34—44), den von Werjuschkij (derselbe auch über Josef I., Exarch von Bulgarien) gezeichneten Patron der Bulgaren Johannes, Stifter des bulgarischen Klosters Ryl, Johannes Cassianus von dem Rektor des Moskauer Geistlichen Seminars Theodor Pozdejevskij. — Einen umfangreichen Raum (Sp. 683—820) nehmen ein und dürfen das Interesse gerade des mit der russischen Kirche weniger Vertrauten in Anspruch nehmen die Schilderungen der Kazanschen Eparchie, über die zugleich eine Karte und zahlreiche Abbildungen orientieren. Ueber die Geschichte dieser Eparchie und ihrer Bischöfe — zur Zeit des Patriarchats waren sie Metropolit, später Erzbischöfe; der Erzbischof Grigorij hat 1854 f. die Ueberführung der reichen Bibliothek des Solowetzkischen Klosters nach Kazan veranlasst —, des Unterrichtswesens, der Mission, des Mönchtums

werden wir unterrichtet. — Ueber Josephus handelt (allzu ausführlich über Jotapata) Joseph Petrowych (der auch selbst Sp. 481 Gegenstand eines Artikels ist) und über sein Zeugnis von Christus Muretov; der letztere vermutet, Josephus habe die Christen für Essäer gehalten. Auf die slavischen Zusätze im Josephus (vgl. Berendts in den „Texten u. Untersuchungen“ 29. 4) wird nirgends eingegangen; nur der Hinweis des Herausgebers Sp. 366 auf einen Aufsatz J. J. Sreznevskijs berührt sich damit. Noch nenne ich den Artikel A. Popovs über Josef Sanin, den Begründer des Klosters Wolokolamsk und den über den 1868 gestorbenen litauischen Metropolit Josef Semaschko, den Hauptbeförderer der Vereinigung der griechisch Unierten mit der russischen Kirche; endlich auch den interessanten Aufsatz W. Jaworskis über den russischen Kalender und die Verhandlungen über seinen Ausgleich mit dem gregorianischen.

N. Bonwetsch.

Lippert, Julius, Bibelstunden eines modernen Laien. Neue Folge. (Neues Testament.) Stuttgart 1907, Ferdinand Enke (180 S. 8). 3 Mk.

Der Titel ist irreführend. Was die Schrift bietet, sind nicht Bibelstunden, sondern Bibelstudien. Denn der Verf. verfolgt keine erbanlichen, sondern rein wissenschaftliche Tendenzen. Er will auf Grund der neutestamentlichen Urkunden die Ursprungsgeschichte des Christentums zeichnen. Seine Selbsttitulatur als Laie aber hat nicht, wie in ähnlichen Zusammenhängen, den anspruchlosen Sinn des Nichtfachgelehrten, sondern den recht prätentiosen des Forschers par excellence, des dem Theologen selbstverständlich überlegenen Profanhistorikers (S. 118 f.). Ueber Recht oder Unrecht eines solchen Standpunktes darf sich ein theologisches Literaturblatt in keine Diskussion einlassen. Wohl aber soll es ihn als das, was er ist, kennzeichnen: als Voreingenommenheit und befremdende Selbstgenügsamkeit. Anders kann ich wenigstens den Standpunkt unseres Autors nicht charakterisieren, der sich die schwierigen Probleme, die sein Thema umfasst, auf 180 Seiten zu erledigen getraut, ohne von dem gegenwärtigen Stande der theologischen Forschung zuvor auch nur Notiz genommen zu haben. Wohl bekennt er sich gleich im Vorworte als der kritisch-exegetischen Literatur zu grösstem Danke verpflichtet. In Wahrheit ist er nur mit den Aufstellungen der Tübinger Schule bekannt. Was seit ihren Tagen erarbeitet worden ist, liegt ausserhalb seines Horizontes. Denn wer, offenbar in der Meinung, damit die wissenschaftliche Durchschnittsansicht wiederzugeben, Markus „ungefähr

ein Jahrhundert“ nach den von ihm berichteten Tatsachen ansetzt (S. 47. 54), wer schreiben kann, dass „die meisten Theologen“ Markus für ein Exzerpt aus Matthäus ansehen (S. 48), und bei Besprechung der einzelnen Evangelien dem Tendenzgedanken eine so weitgehende Bedeutung beimisst, wie unser Verf. es tut, der verrät damit aufs deutlichste, dass für ihn die neuere Forschung eine terra incognita ist. Direkt erheiternd aber droht es zu wirken, wenn ein solcher Autor gar noch das Prädikat „modern“ in auszeichnendem Sinne für sich beansprucht. — Allerdings glaubt sich Lippert zu diesem Ansprüche durch das Bewusstsein berechtigt, an „einer an den modernen Wissenschaften der Ethnologie und Soziologie geschulten Auffassungsweise“ einen neuen, ja den einzig richtigen Schlüssel zum Verständnis der urchristlichen Dokumente zu besitzen. Aber trotz all seiner zweifellos grossen Sachkunde auf den genannten Gebieten ist er hier doch augenscheinlich das Opfer einer Selbsttäuschung geworden. Die Proben, die er von der Verwendung jenes Schlüssels gibt, können wohl nur Kopfschütteln verursachen und sind jedenfalls ganz ungeeignet, den Mangel wettzumachen, der in der Ausserachtlassung der Kontinuität der neutestamentlichen Forschung gegeben ist. Oder wäre wirklich durch den gleich im ersten Teile versuchten Nachweis, dass sich die Galiläer von jeher ethnisch und religiös von den Bewohnern Judäas bedeutsam unterschieden hätten, etwas Nennenswertes für das Verständnis des Urchristentums gewonnen? Die schiefen Urteile, zu denen Lippert gelangt ist, protestieren gegen die Bejahung dieser Frage. Denn nach ihm soll der Täufer ein mit der „Tempelpartei“ zerfallener essenischer Eiferer gewesen sein, der ungeachtet der gegenteiligen Berichte der Evangelien nur in Galiläa gewirkt habe, ja mit „seinen dem Judenkult konkurrierenden Heil- und Sühnemitteln“ nur unter Galiläern habe Anklang finden können (S. 40 ff.). Jesus, ebenfalls ein „Essenerbündler“ (S. 54), der „vor seinem einzigen Hinaufzuge nach Jerusalem mit keinem Fusse Judäa betreten habe“ (S. 66 f. 82), habe „eine freigeistige Revolution gegen die hierarchische Herrschaft des Judentums“ erregen wollen (S. 64) mit der Losung: „Uns bindet keine Kultpflicht. — Liebe und Wohltun ist unser Kult. Befreien wir uns, lieben wir uns“ (S. 73)! Durch Petri Worte über das Gesetz Act. 15, 10 aber meint Lippert gar noch den nationalen Groll der Galiläer über ihre dereinstige Zwangsbekehrung durch Alexander Jannäus hindurchklingen zu hören (S. 21). Aber auch das Verständnis von Taufe und Abendmahl erscheint durch ihre Zusammenstellung mit den Aufnahmearten der „Stämme Afrikas von der Westküste aus“ und des „Schamanentums in Asien“ (S. 36 ff.) in keiner Weise gefördert. Dass bei diesen Wasser verwendet werde, kann Lippert überhaupt nicht beweisen. Ganz willkürlich handelt er, wenn er in dem Wunsche, Jesu Versuchung mit den harten Prüfungen jener heidnischen Adepten zusammenzubringen, die seinem Vorhaben widerstrebende, von den Evangelien dargebotene Aufeinanderfolge Taufe — Versuchung kurzweg umzustellen vorschlägt (S. 45). Fast noch stärker aber schlägt er aller Ueberlieferung damit ins Gesicht, dass er das Abendmahl behufs seiner Parallelisierung mit gewissen bei der Schliessung von Blutbündnissen gebräuchlichen Riten für einen Rezeptionsritus zu erklären wagt. — Nach den vorgeführten Proben „ethnologischer Vergleichung“ kann es nicht befremden, wenn die vorliegende Schrift auch sonst mancherlei Willkürlichkeiten und Wunderlichkeiten aufweist. Ich begnüge mich hervorzuheben: die chronologischen Ansätze (Bekehrung Pauli 45, Apostelkonvent 62 S. 159. 172), die Vermutung, dass das Pfingsten Act. 2 nicht das erste Pfingsten nach Jesu Tode gewesen sei (S. 151), und die Behauptung, dass in manchen urchristlichen Gemeinden auch die Salbung als Aufnahmeart üblich gewesen sei (S. 144).

Die Darstellung zeigt folgende Anordnung: I. Zur Geschichte Galiläas. II. Die Bedeutung des Täufers Johannes. III. Die Berichte und ihre Färbung. IV. Jesu Wanderjahre. V. Jesu Aufgang nach Jerusalem. VI. Jesu Prozess. VII. Die Frage des Abendmahls. VIII. Die Urgemeinde. IX. Simon Petrus. X. Paulus. — Der leitende Gedanke ist der der absoluten Kultlosigkeit des ursprünglichen Christentums, bzw.

der Kultlosigkeit Jesu und seines Vorläufers. Da dieser Grundgedanke zum mindesten schief ist, so ist unbeschadet der Tatsache, dass manche Partien unserer Schrift nicht uninteressant sind, und sich in ihr hier und da wohl auch erwägenwerte Gedanken vorfinden, die Darstellung als Ganzes zu beanstanden. Wer das Wesen Jesu damit erfasst zu haben meint, dass er in ihm das Prototyp des Kulturkämpfers sieht, muss — darüber hätte sich der Verf. von der Theologie jedweder Schattierung belehren lassen können — das Bild der urchristlichen Entwicklung verzeichnen.

Breslau.

Juncker.

Kalb, Ernst (Pfarrer), Kirchen und Sekten der Gegenwart. Unter Mitarbeit verschiedener evangelischer Theologen herausgegeben. 2. erweiterte und verbesserte Auflage. Stuttgart 1907, Buchhandlung der Evang. Gesellschaft (XV, 655 S.). 5 Mk.

Es ist von jeher als eine der schwierigsten Aufgaben empfunden worden, die geschichtlichen Kräfte der Gegenwart richtig abzuschätzen. Die Vergangenheit vermögen wir mit einiger Sicherheit zu beurteilen; aber wer lehrt uns den Augenblick verstehen? Wer ein Gebirge aus weiter Ferne betrachtet, kann genau die höchsten Spitzen herausfinden. Aber wer dicht an seinem Fusse steht, hat alles Augenmass dafür verloren. Und doch ist es Pflicht eines jeden, sich um das wissenschaftliche Verständnis der Gegenwart zu bemühen: wer es nicht tut, der wird willenlos vom Strome der Zeit fortgerissen und verliert die Möglichkeit, selbständig an den Ereignissen Anteil zu nehmen. Unter diesen Umständen tut es bitter not, sich auf die leider sehr wenig zahlreichen Massstäbe zu besinnen, mit deren Hilfe man die Kräfte der Gegenwart einigermaßen abschätzen kann.

Vielleicht das einzige Mittel, das eine sichere Beurteilung der Frömmigkeit in unserer Zeit gestattet, ist die Erforschung der heutigen Sekten. Sektenbildung setzt immer unbefriedigtes religiöses Interesse voraus. Wenn wir deshalb der Sektenbildung genauer nachgehen, so erhalten wir untrügerische Antworten auf eine Reihe der allerwichtigsten Fragen, auf die Fragen: in welchen Gegenden ist lebhaftere Frömmigkeit zu Hause? In welchen Ständen ist sie heimisch? Welche Forderungen der Frömmigkeit werden durch die bestehenden Kirchen nicht befriedigt? Ein ganzes kirchenpolitisches Programm lässt sich ohne viele Mühe aus der modernen Sektengeschichte ableiten: dass die Gemeinden kleiner und übersichtlicher werden müssen; dass die Kirche alle Einrichtungen abzuschaffen hat, die auf die Dauer ständescheidend wirken; dass neben einer intellektualistischen Metaphysik auch gefühlsmässige oder ästhetizistische Richtungen ihr Recht in der Kirche haben etc. Leider sind es bislang nur verhältnismässig wenig Berufene gewesen, die sich mit der neuesten Sektengeschichte literarisch befasst haben. Leser fänden sie genug: das lehrt allein die Tatsache, dass das vorliegende Buch von Kalb nach kaum zwei Jahren in neuer Auflage erscheinen musste; und doch ist es sehr umfangreich und durchaus kein Meisterwerk.

Das Buch verzichtet selbst auf den Anspruch, ein Meisterwerk zu sein. Es hat verschiedene Verfasser (ausser dem Herausgeber beteiligten sich Stadtdekan v. Braun, Repetent Geiges, Prälat v. Herrmann, Stadtpfarrer Herzog, Pfarrer Lotze, Pfarrer Märkt, Stadtpfarrer Marquardt, Diakonus Marx, Stadtpfarrer Meyer, Stadtpfarrer Ott, Seminardirektor Stocks, Stadtpfarrer Traub und Pfarrer Wurm an der Arbeit). Wir haben also kein Werk aus einem Gusse vor uns. Damit fehlt schon eine wichtige Eigenschaft jedes Meisterwerkes: die künstlerische Einheit. Aber das soll kein Vorwurf sein. Der Gegenstand ist vielleicht zu umfangreich, als dass er von einem einzigen einigermaßen beherrscht werden könnte. Die Teilung der Arbeit ist somit wohl dem Inhalte zugute gekommen. Wenn einmal eine Teilung beabsichtigt war, so hätte übrigens ruhig noch mehr geteilt werden können. Das Buch würde an Wert gewinnen, wenn jeder Abschnitt von einem wirklichen Fachmanne geschrieben worden wäre: einige Stücke lassen in der vorliegenden Form einen gewissen Dilletan-

tismus erkennen. Weiter würde eine bessere Disposition nichts schaden. Es ist nicht sehr glücklich, den Protestantismus in eine festländisch-europäische und eine englisch-amerikanische Hälfte zu zerteilen. Da sind doch die gegenseitigen Beziehungen wichtiger, als die Unterschiede! In der Tat musste bei dem Baptismus diese Einteilung durchbrochen werden. Die einzelnen Gemeinschaften müssen entweder in rein geschichtlicher Aufeinanderfolge behandelt werden; oder man teile die Sekten in enthusiastische und pietistische (für den Enthusiasmus haben die Bearbeiter leider überhaupt nicht viel Verständnis). Sonst hätte ich an allgemeinen Dingen nur anzusetzen, dass das Buch etwas zu sehr auf schwäbische Verhältnisse zugeschnitten ist. Ich bedaure das um seiner selbst willen: es wäre der Verbreitung des Werkes, das allgemein studiert zu werden verdient, sehr förderlich, wenn auch andere Gebiete deutscher Zunge reichlicher berücksichtigt würden.

Einzelne, kleinere Fehler sind bei der Bearbeitung der zweiten Auflage berichtigt worden. Freilich wird eine erneute Durchsicht noch mancherlei bessern können. S. 12 heisst es, Diakonissen würden bereits im Neuen Testamente genannt. Diakonissen werden in urchristlicher Zeit überhaupt nicht erwähnt (Röm. 16, 1 darf nicht gepresst werden; die ancillae des bekannten Pliniusbriefes 10, 96 sind keine solchen), sondern erst von der syrischen Didaskalia; vgl. Hans Achelis, TU 25, 2, 1904, S. 282. Der Name „Kopten“ (S. 43) ist nicht von der Stadt Koptos abzuleiten; er ist vielmehr eine arabische Verstümmelung des Wortes „Aegypter“; vgl. Steindorff, Koptische Grammatik S. 2. Die Schätzung der fälschlich so genannten Vorreformatoren S. 110 f. ist durchaus veraltet. Da heisst es z. B., Wiclif habe „so ziemlich alle evangelischen Differenzpunkte im Kampfe gegen die kirchliche Lehre und Praxis heraus- und durchgearbeitet“. Die Einschränkungen S. 111 genügen nicht: es musste gesagt werden, dass Wiclif ein durch und durch mittelalterlicher Mensch war. Uebrigens hat Hus „den wahrhaft evangelischen Kirchenbegriff“ nicht erst „gebildet“, sondern von Wiclif übernommen. Die ausführliche Schilderung von Zwinglis Eigenart S. 126 ff. kann wegbleiben: Zwingli hat ja auf die Folgezeit nur sehr wenig eingewirkt. S. 134 f. sollten die neueren Forschungen über Kalvins Bekehrung genauer berücksichtigt werden; vgl. z. B. ZKg 27, 1906, S. 84 ff. In der Darlegung über die Unitarier S. 292 ff. wird nicht genug berücksichtigt, dass diese sehr eng mit dem Mittelalter zusammenhängen. Die Bemerkungen über die Kindertaufe S. 431 sind ungenügend. Der Verf. behauptet, zu Augustins Zeit sei die Kindertaufe allgemein Sitte gewesen. Das Gegenteil ist der Fall. Ich verweise vor allem auf die einschlägigen Bemerkungen von Moeller-v. Schubert, Lehrbuch der Kirchengeschichte, erster Band, zweite Auflage. Der Artikel „Adventisten“ in der dritten Auflage von Haucks Realenzyklopädie stammt von Loofs und nicht von Kolde (S. 432). S. 435 wünschte ich ein genaueres Eingehen auf die Frage, wie sich der Staat den Adventisten gegenüber verhält. Gutes Material bietet die Chronik der Christlichen Welt 1905, S. 144 und 167. Endlich noch eine allgemeine Bemerkung: die verwandten griechischen Buchstaben beleidigen das Auge durch ihre Hässlichkeit. Könnten griechische Worte nicht ganz wegfallen?

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass es dem Buche Kalbs vergönnt sein möge, recht bald eine dritte Auflage zu erleben!

Halle a. S.

J. Leipoldt.

Succo, Friedrich (Pastor), *Rhythmischer Choral, Altweisen und griechische Rhythmen in ihrem Wesen dargestellt durch eine Rhythmik des einstimmigen Gesanges auf Grund der Accente*. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann (VIII, 405 S. gr. 8). 7 Mk.

Das mehr dem dritten Bestandteile des Titels als den beiden ersten gewidmete Buch leitet die Wirkung eines Gesanges, sofern sie auf Rhythmus beruht, von zwei ineinandergreifenden Arten desselben ab: der Grundrhythmus ist eine

fortlaufende Reihe gleicher, durch den dynamischen Akzent auffassbar gemachter Zeitordnungen (S. 49) und würde etwa aus Taktstrichen und Metronom bestehen; der Einzelrhythmus ist gegeben durch die symmetrische Anordnung der Intensitäten und Zeitaufwände der Klänge innerhalb einer — hauptsächlich wegen dieser rhythmischen Proportionen — zusammengehörigen Klangreihe. Ist jenem, nach antiker Denkweise, eine Realität zugeschrieben, auf die er keinen Anspruch hat, so benötigen die Effekte, welche auf der Divergenz des augenblicklichen und des durchherrschenden Rhythmus beruhen, keiner rechnerischen Darstellungen und Figuren, die häufig dem Bett des Prokrustes gleichen. Die getrennte Behandlung der Rhythmen, erst, sofern sie durch Abstufungen der Intensität (die übrigens vom Hörer auch in absolut gleich starke wiederholte Klänge hinein interpretiert werden) gegeben sind, dann, sofern sie auf den Unterschieden der Quantität „lang“, „kurz“ beruhen, haben zwar die antiken Rhythmiker durch ihre einseitige Bevorzugung des zweiten Gesichtspunktes selbst mit veranlasst, indes genügt es, auf Wörter wie $\alpha\upsilon\tau\omicron$, $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ zu verweisen, oder in der Metrik auf Tribachys, Spondeus, um zu erkennen, dass die antiken Rhythmen nie unter Ausschluss anderer Prinzipien nur auf das der Quantität begründet gewesen sein können. Sollte der fixierte Wortakzent wirklich so jung sein wie die Erfindung der Akzentzeichen, bzw. nur wenig älter, so käme als ergänzendes Prinzip gebundener wie ungebundener Rede auch noch die Modulation in Frage, wie sie der heutige Franzose übt, sog. „singendes“ Sprechen. Davon ging z. B. unter den Metrikern Schmidt aus. Hätte Verf., statt sich den antiken Rhythmikern zu verschreiben — ohne freilich mit Westphal und anderen Forschern in der Interpretation übereinzustimmen — an die erhaltenen hymnischen Reste der Griechen angeknüpft, etwa mit Anlehnung an Gevaert, er wäre zu anderen Resultaten gelangt, zumal wenn er auch, statt den Stoff durch Etymologisieren an den Kunstaussdrücken, durch Konstruieren des Gedankenfortschritts nach formalen Kategorien, zu beschaffen, die Psychologie (Meumann, in Wundts Philos. Stud. X, namentlich S. 303 f. 398) verwertet hätte. Die Vorschläge des Verf.s zur kirchlichen Praxis enthalten manches Beherzigenswerte; Belesenheit in der Welt der Kompositionen, ein fein entwickeltes Gefühl für das Sangbare bilden offenbar die starke Seite des Verf.s, weshalb man von der von ihm angekündigten Melodik Gutes erwarten darf, die wohl auch keine solchen Abschnitte wie S. 3—40 des vorliegenden Buches enthalten wird. Der mehrfache Protest gegen moderne Musik ist, wenn er in Form eines subjektiven Geschmacksurteils auftritt, in einem Buche wie diesem übrigens unveranlasst. Ref., der ohne Lust am Widerspruch seinen abweichenden Standpunkt motivieren zu sollen glaubte, verkennt nicht, dass zu den Problemen der antiken Rhythmik noch keineswegs das letzte Wort gesprochen ist; diese Anregung zu weiterem Forschen wird man zweifellos unter die Verdienste des liebevoll und zweckentsprechend ausgestatteten Buches rechnen müssen.

Erlangen.

Dr. Wilhelm Caspari.

Biedert, Ph. (Geheimrat Prof. Dr.), *Das Kind, seine geistige und körperliche Pflege von der Geburt bis zur Reife*. In Verbindung mit Lehrer Börlin, Dr. Cramer, Prof. Flegler, Dr. Gernsheim, Dr. Kronenberg, Dr. Quint, Dr. Reinach, Dr. Rensburg, Dr. Rey, Dr. Selter, Prof. Dr. Siegert und Dr. Würtz herausgegeben. Mit 76 Abbildungen und 2 Kurventafeln im Text. Stuttgart 1906, Ferd. Enke (XII, 515 S. gr. 8). 8 Mk.

Auf die Erhaltung des Kindeslebens drängt gegenwärtig eine starke Bewegung; das zeigen die Säuglingsheime und die Ausstellungen für Kindeswohl. Aber Pflege und Erziehung dürfen nicht beim Abschluss des Säuglingsalters stehen bleiben. Das Kind muss auch durch das „neutrale“ Alter (2.—8. Jahr) mit seinen Kinderkrankheiten, durch das „bisexuelle“ Alter (8.—15. Jahr) mit seinen Schulkrankheiten, und durch die Zeit der Pubertät mit ihren Gefahren hindurchgerettet werden, damit es erstarke an Leib und Seele. Das ganze Kindesalter mit seiner geistigen und körperlichen Entwicklung, seinen Gefahren und der Prophylaxe derselben umspannt Biederts Buch. Es ist ein ernsthaftes und empfehlenswertes Buch für Eltern und Erzieher; jeder Abschnitt ist von einem Arzte oder Schulmanne behandelt und verrät in einer Fülle psychologischer Beobachtungen und praktischer Winke den er-

fahrenen Fachmann; Ref. hat an den Ausführungen und Illustrationen über Rückgratsverkrümmung die praktische Brauchbarkeit für die Schulerziehung selber erprobt. Man folgt den Anweisungen für Krankheitsfälle, die den Arzt nicht überflüssig machen, sondern eine Verständigung mit ihm anbahnen wollen, mit demselben Nutzen wie den Ausführungen über seelische Störungen und psychologische Minderwertigkeiten, über Spielzeug und Kunstpflege, über Hilfsschule und Mädchengymnasium etc. Alles in allem: ein weiter Rahmen mit einem reichen Inhalt. Aber dass die Verfasser in ihrem Arbeitsplane keine religiöse, nur eine ethische Erziehung kennen, das muss bei der umfassenden Anlage des Buches einfach als ein Verstoß gegen die Forderungen der Billigkeit gerügt werden.

Z.

O. E.

Zeitschriften.

Beweis des Glaubens, Der. Monatsschrift zur Begründung u. Verteidigung der christl. Wahrheit f. Gebildete. 43. Bd., 4.—6. Heft, April bis Juni 1907: Jacoby, Der Glaube und die Geschichte. Thomsen, Die Leidensstätten Jesu. Henschel, Die Tatsächlichkeit der Auferstehung Christi. Sachsse, Die Sklavenfrage in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. E. G. Steude, Ist die christliche Religion mit wissenschaftlichem Denken vereinbar? Jordan, E. G. Steude zum Gedächtnis. Karl Schmidt, Begriff und Bedeutung des Wunders. Henschel, Naturwissenschaft und christlicher Glaube.

„Dienet einander!“ Eine homilet. Zeitschrift. XV. Jahrg., 9. Heft, 1906/07: Sydow, Vorbereitung auf die Predigt. Entwürfe zu Predigten über freie Texte aus dem Neuen Testamente vom 4. bis 21. n. Trin.: Rocholl, 4. n. Trin. Ap.-Gesch. 6, 1—1a. Aye, 5. n. Trin. Ap.-Gesch. 9, 1—20. Jacoby, 6. n. Trin. Röm. 3, 30—4, 8. Böhmer, 7. n. Trin. Ap.-Gesch. 18, 1—10. Riecks, 8. n. Trin. Ap.-Gesch. 26, 22—29. Rocholl, 9. n. Trin. Ap.-Gesch. 28, 23—31. Aye, 10. n. Trin. Matth. 21, 33—41. Jacoby, 11. n. Trin. Matth. 18, 15—20. Böhmer, 12. n. Trin. Joh. 8, 1—11. Rocholl, 13. n. Trin. Matth. 5, 43—48. Aye, 14. n. Trin. Luk. 4, 23—30. Böhmer, 15. n. Trin. Matth. 6, 19—23. Jacoby, 16. n. Trin. Matth. 10, 34 bis 42. Riecks, 17. n. Trin. Luk. 13, 10—17. Rocholl, 18. n. Trin. Matth. 3, 33—37. Aye, 19. n. Trin. Matth. 7, 7—14. Jacoby, 20. n. Trin. Gal. 2, 16—20. Böhmer, 21. n. Trin. Matth. 15, 1—6. Rathmann, Dispositionen zu Predigten und Kasualreden aus der Apostelgeschichte.

Personalien.

Der ausserordentliche Professor Bornhäuser in Halle ist als ordentlicher Professor für systematische und praktische Theologie nach Marburg berufen worden, nachdem das dortige, seinerzeit für einen positiven Dozenten (Wiegand) errichtete Extraordinariat in ein Ordinariat umgewandelt wurde.

VERLAG VON REUTHER & REICHARD IN BERLIN W. 9.

Sobien erschienen:

Köstlin, Geh. Kirchenrat, Prof. Dr. H. Ad., Die Lehre von der Seelsorge. Nach evangelischen Grundsätzen. Zweite, durchweg neubearbeitete Auflage. Gr. 8°, XIV, 432 Seiten. M. 8.—, geb. M. 9.—.

Brockelmann, Prof. Dr. C., Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen. In 2 Bänden. I. Band: Laut- u. Formenlehre. I. Lieferung. Lex. 8°, 128 Seiten. Ermässiger Subskriptionspreis M. 5.20.

Nach Erscheinen der einzelnen Bände tritt ein erhöhter Ladenpreis in Kraft.

Geyer, Prof. Dr. P., Schulethik auf dem Untergrunde einer Sentenzenharmonie. Zweite, verbesserte u. vermehrte Auflage. 8°, XIV, 97 Seiten. M. 1.80, hübsch kart. M. 2.—.

Hilfsmittel zum evangel. Religionsunterricht, begründet von M. Evers und F. Fauth:

Heft 1: **Die Bergpredigt.** Von M. Evers. Fünfte Auflage neu bearbeitet von Prof. H. Marx. Gr. 8°, VI, 61 Seiten. M. 1.20.

Heft 25: **Der I. Korintherbrief.** Nebst einem Anhang: Ausgewählte Kapitel aus dem II. Korintherbrief. Von Oberlehrer H. Schuster. Gr. 8°, VI, 82 Seiten. M. 1.50.

Walther, Realgymn.-Dir. E., Inhalt und Gedankengang des Evangeliums nach Johannes. Gr. 8°, IV, 80 Seiten. M. 1.25.

Verantwortl. Bedakteur: Dr. theol. Hölcher, — Verlag von Dörffling

Neuer Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Schlatter, D. A., Ueber das Recht kirchlichen Bekenntnisses. Beiträge z. Fördg. christl. Theologie. Herausgeg. von D. A. Schlatter und D. W. Lütgert. XI. Jahrg. 1907. Heft 3. 1.20 M.

Cremer, D. Dr. Herm. †, Ueber Arbeit und Eigentum nach christlicher Anschauung. Vorlesung.

Schlatter, D. A., Die philosophische Arbeit seit Christus. nach ihrem ethischen und religiösen Ertrag. Vorlesungen. 4,50 M. (Beiträge X. Jahrg. Heft 4/5.)

Spezial-Offerte!

Zur gefl. Beachtung!

Grossen Erfolg hatten wir bisher mit unseren Spezial-Offerten in

Hamburger und Bremer Schuss-Cigarren

(Fehl-Farben)

No.	60. Vorstenland m. Havana u. St. Felix	pro 100 St. №	5.50
„	1792. Mexiko m. Felix Havana	„ „ „	5.50
„	1166. Sumatra m. Havana	„ „ „	5.50
„	1241. Sumatra m. Felix u. Havana	„ „ „	6.—
„	1985. Sumatra m. Havana u. Felix	„ „ „	6.—
„	59. Borneo-Havana	„ „ „	6.—
„	1163. Sumatra m. Havana	„ „ „	6.50
„	1788. Sumatra m. Havana	„ „ „	7.—
„	1908. Sumatra m. Felix u. Havana	„ „ „	7.—
„	88. Sumatra m. Felix u. Havana	„ „ „	7.50
„	204. 1905er San Andres Mexiko	„ „ „	7.50
„	73. Sumatra m. Havana	„ „ „	8.—
„	101. Sumatra m. Havana	„ „ „	8.—
„	361. Havana m. Felix u. Havana	„ „ „	8.—
„	363. Sumatra m. Havana	„ „ „	8.—
„	804. Sumatra m. Havana u. Felix	„ „ „	8.—
„	58. Borneo m. Havana	„ „ „	8.50
„	102. Sumatra-Havana	„ „ „	9.—
„	62. Sumatra-Havana	„ „ „	10.—
„	376. Sumatra-Havana	„ „ „	10.—
„	377. 1903er Havana	„ „ „	10.—
„	378. Sumatra-Havana	„ „ „	10.—
„	478. Felix-Brasl	„ „ „	10.—
„	1206. Sumatra-Havana	„ „ „	10.—
„	1375. Sumatra-Havana	„ „ „	10.—
„	1789. Borneo m. Yara u. Havana	„ „ „	10.—
„	125. Sumatra m. Vuelta-Havana	„ „ „	12.—
„	1351. Sumatra m. Vuelta-Havana	„ „ „	12.—
„	1852. Sumatra-Havana	„ „ „	12.—
„	380. Sumatra-Havana	„ „ „	15.—
„	1258. Sumatra-Havana	„ „ „	15.—

in leichten bis mittelkräftigen Qualitäten, ausgezeichnet in Brand und angenehm im Aroma und Geschmack.

☛ Sämtliche Sorten werden auch in 10 Stück-Beuteln abgegeben. ☛

Per Kasse mit 5% Rabatt!
Post-Versandt franko!

A. Tuma,

Leipzig

Grimmaische Str. 31.

Gegründet 1876.

Telephon 13792.

••••• Aus dem Nachlass eines Gymnasial-Oberlehrers sind ca. 400 Werke u. Lehrbücher über Religion, alte Sprachen, Deutsch, Literatur u. Geschichte einzeln od. in grösseren Posten sofort sehr billig zu verkaufen. Katalog auf Wunsch zu Diensten. Anfragen befördert unter B. O. 4383 an Rudolf Mosse, Breslau. •••••